

## Liegenschafts-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Mathias Holzer, Schuhmacher von hier werden der Theilung wegen am

**Montag den 10. August.**

Nachmittag 3 Uhr, im Nebstoß dahier, nachstehende Liegenschaften öffentlich zu Eigentum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag und darüber geboten wird:

1. 11 Ar 61 Meter Wiesen auf den Wintersmatten, neben Georg Frei und Georg Scheuermann, angeschl. zu 200 fl.

2. 22 Ar 5 Meter Acker auf der unteren Lerch, neben Johann Guthjahr Witwe und Mathias Schwab von Erzau angeschl. zu 400 fl. Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht. Kollmarsreuth, den 16. Juli 1874.

Bürgermeisteramt Lupberger.

## Fahrniss-Versteigerung.



**Freitag, den 7. August** läßt der Unterzeichnete in seinem früheren Wohnhaus im 2. Stock in der Vorstadt, **Morgens 9 Uhr auslangend**, folgende Fahrniss-Gegenstände, einer öffentlichen Versteigerung, gegen Baarzahlung aussetzen:

Secretär, Kommode, Kästen, Kanape, Tische, Stühle, Bettstätten, Bettwurf, Stahlmaträtze, großer Fruchtkasten, Drahtgeflecht, Rahmen auf Fruchtschütteln, 1 großer Porzellan, ein kupferner Brunnen, und sonst noch alterlei Hausrath.

Char. Eicard.

## Tanzbelustigung.

nächsten Samstag, den 3. August, auf dem ergebenst einladet

Gammwirth Mellerz in Reichenbach.

## Eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör hat auf 1. November zu vermieten.

Chr. Diehr Wirt.

## In vermiethen

Sogleich oder auf Michaeli eine freundliche Wohnung, bestehend in 2-3 Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Holzplatz u. Kro. 17 in N. Emmendingen

## Bauarbeiten-Bergebung.

Zur Erbauung eines neuen Schulhauses in **Malterdingen** werden nachstehende Bauarbeiten einzeln oder im Ganzen in Auktion gegeben werden:

Grabarbeit	angeschlagen zu 151 fl. 39.
Maurerarbeit	" 4930 " 12.
Steinhauerarbeit	" 1455 " 35.
Zimmermannarbeit	" 1169 " 9.
Schreinerarbeit	" 926 " 21.
Glasarbeit	" 422 " 3.
Schlosserarbeit	" 205 " 25.
Lechnerarbeit	" 187 " 24.
Tapizerarbeit	" 60 " 8.
Hainnerarbeit	" 210 " —.
Pflasterarbeit	" 102 " 46.

Zusammen 10,229 fl. 58.

Bestragende Uebernehmer werden eingeladen, ihre Angebote schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „**Commission**“ bis spätestens **am 12. August** beim **Bürgermeisteramt** zu **Malterdingen** einzureichen.

Plan, Uebertragung und Auktionsberichtigungen sind bis zu dieser Zeit auf dem Rathaus zu Malterdingen, sowie bei Grosser Bezirks-Bauinspektion Emmendingen in Freiburg zur Einsichtnahme aufzulegen.

Malterdingen, den 29. Juli 1874.

## Das Bürgermeisteramt. Friedrich Wickersheim.

## Siebentes Gaufest des Feuerwehrverbandes „Breisgau“ in Siegel am Sonntag den 2. August 1874.

### Programm.

- 4 Uhr Morgens: Eröffnung des Festes durch Tagzeville und Pöllerschüsse. Empfang der ankommenden Gäste.  
11½ Uhr Probe der Feuerwehr Siegel.  
12½ " Mittagessen in verschiedenen Lokalen.  
2½ " Generalversammlung des Gauverbandes auf dem Rathause.  
3½ " Festzug.  
4 " Balltanz.

### Das Commando.



## Feuerwehr.

Am Sonntag, 2. August d. J., findet das siebente Gaufest des Feuerwehrverbandes Breisgau in Siegel statt.

Dienigen Feuerwehrmänner, welche sich an diesem Feste beteiligen werden, sollen sich nächst Sonntag präcis 12 Uhr vor dem Hause des Unterzeichneten versammeln.

Emmendingen, den 31. Juli 1874.

Der Commandant der frei. Feuerwehr Sattler.

Nächsten Montag

Ziegel und Backsteine

Dienstag Ralf

bei Ziegler Fleig

in Emmendingen.

## Tanzbelustigung.

### Nächsten Sonntag den 3. August bei Sternenmirth Leder in Heimbach.

## Wohnung zu vermieten.

Das von Herrn R. Schlotterbeck bewohnte Haus des Unterzeichneten wird bis 1. November mietfrei.

Wm. Beidek.

## Exportbier

zu Tafelbier für Cafés, Restaurants und Privaten sich eignend stets vorrätig auf Lager, bei

Gustav Fingado in Kehl.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Seite berechnet.  
Erhebt Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

# Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblaß  
für die Remter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

No. 91.

Dienstag, den 4. August

1874.

### Die Greuel des Bürgerkrieges in Spanien.

Seit Jahren ist Spanien in Folge wiederholter Revolutionen und zugelöster Parteikämpfe einer tiefen Zerrüttung verfallen, aus welcher alle edleren Kräfte einer ehemals durch Ethik und Macht hervorragenden Nation mit vergeblicher Anstrengung einen Ausweg suchen. Die verschiedensten Parteien haben nach der Reihe das Steuerruder des Staates in die Hand genommen; aber keiner ist es bisher gelungen, ihre Herrschaft in Aufsehen zu setzen und festgeordnete Zustände herzustellen. Wenn schon der häufige Regierungswchsel an der Lebenskraft der Nation zehrte, so wurde das unglückliche Land vollends den äußersten Leiden preisgegeben, als einerseits die rauhgierigen Horden der Kommunisten, andererseits die von fanatischen Priestern geleiteten und für die Thronansprüche des Prinzen Don Carlos kämpfenden Freischaren die Fahne des Bürgerkrieges aufgestellt.

Es gelang der Madrider Regierung, die kommunistischen Aufstandsversuche nach harten Kämpfen niederzuschlagen; aber die ihr zur Verfügung stehenden Streitkräfte zeigten sich, trotz einzelner Erfolge, der Aufgabe nicht gewachsen, die karlistischen Parteigänger, welche in dem bergigen Gebiete der Nordprovinzen den Heer früherer Bürgerkriege wieder aufgesetzt hatten, durch entscheidende Siege aus dem Felde zu schlagen. In jenen Gegenden wütet der Kampf fort, und die karlistischen Scharen schenken es darauf abzusehen zu haben, in ihrer Kriegsführung die Gräuel zu überbieten, durch welche die Kommunisten in Frankreich und Spanien den Menschen der gesitteten Welt erregt haben.

Leider handelt es sich dort nicht um die Plüschreitungen einzelner, verwirchter Mannschaften, nicht um die Schandthaten räuberisch umherschweifender Banden; der Geist der karlistischen Kriegsführung geht vielmehr von den Leitern der Bewegung aus, welche anscheinend darauf rechnen, für ihre Sache durch den Schrecken Erfolge zu erringen, welche ihren Waffen unerreichbar sind. Wenn die Berichte über das Vorgehen der Karlisten fast täglich von Ausraubung und Niederbrennung ganzer Ortschaften, von massenhafter Ermordung der Einwohner zu melden haben, so wird dies Verfahren erst verständlich durch die Proklamationen der Führer, welche sich nicht damit begnügen, solche Gräuel gut zu heißen oder zu beschönigen, sondern die Niedermethung wehrloser Geiseln und Gefangener unter die üblichen Kriegsmittel aufzunehmen und ihren Truppen ausdrücklich unterzutragen, feindlichen Mannschaften Pardon zu geben. Was dem ganzen Teilein noch besonders den Stempel der Abschrecklichkeit aufprägt, das ist der Umstand, daß jene Barbaren sich den Verdienst beilegen, für Wieder-

herstellung des monarchischen Rechts und für Aufrechterhaltung des christlichen Glaubens zu kämpfen und daß verworfene Priester den wilden Scharen das Kreuz vorauftragen. Wenn die karlistische Bewegung in ihrem innern Kern mit der Sache des Königthums und des Glaubens verwachsen wäre, so würde sie schon längst in einen so monarchisch und religiös gesinnten Lande, wie Spanien, mächtiger Anhang gefunden haben, während sie trotz vierjähriger Kämpfe über engbegrenzte Kreise nicht hinausgelommen ist. Die spanische Nation beweist durch ihre Zurückhaltung, daß sie in den karlistischen Bestrebungen nur ein Unternehmen der Jesuiten erkennt, welche Spanien, wie andere Länder, unter das Joch religiöser Unzulänglichkeit und politischer Zwangsherrschaft zurückführen wollen. Die öffentliche Meinung Europa's stimmt diesem Urtheil vollkommen bei.

Es steht haben die europäischen Mächte den traurigen Wirken in Spanien als ruhige, nicht unmittelbar beteiligte Beobachter zugeschaut. In allen maßgebenden Kreisen herrscht die Überzeugung vor, daß es der selbständigen Lebensfähigkeit jedes Volkes anheim gegeben werden muß, den Gang seiner Verhältnisse zu bestimmen. Deshalb haben die Mächte sich gewissermaßen jeder Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens enthalten und auch selbst mit der Anerkennung der jeweiligen Regierung in Madrid gezögert, um einen Zeitpunkt abzuwarten, wo die Herstellung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen mit einem Abschluß auf mögliche Wirksamkeit erfolgen könnte. Durch die neuesten Vorgänge ist die Aufmerksamkeit der Diplomatie den Zuständen jenseit der Pyrenäen in lebhafter Weise zugewandt worden, und die europäischen Mächte werden sich der Aufgabe nicht entziehen können, über ihre Stellung zu Spanien und ihre aus der gegenwärtigen Sachlage erwachsenden Pflichten in ernste Brathung zu treten.

Für Deutschland ist der Eindruck der entschlichen Nachrichten aus Spanien noch dadurch empfindlich verstärkt worden, daß die Karlisten einen Reichsbanghöriter, den ehemaligen preuß. Artillerie-Hauptmann Schmidt der auf dem Kriegsschauplatze als militärischer Berichterstatter für die deutsche Presse anwesend war, aufgegriffen und gegen alles Völkerrecht erschossen haben. Aus den Berichten über das Verfahren des sogenannten Kriegsgerichtes ist zu ersehen, daß der Unglückliche, obgleich er durch Legitimationsspäpere die Unverwölklichkeit seiner Person und seiner Beschäftigung nachweisen konnte, als Spion verurtheilt wurde, daß die Grausamkeit seiner Richter namenlich gegen die Deutschen und Protestantinnen gerichtet war.

### Der Zurzengraber.

Erzählung aus den bairischen Bergen.

Von Th. Messer.

#### (Fortsetzung.)

Das bessere Gefühl war nicht erloschen in ihr, ein leichter Funke brannte ihr noch auf der Seele und sie schauderte zurück vor einer Thal, deren Ausführung sie eben erst mit allem Eifer vorbereitet. Dann erstickte die Neugier, wie sie von je alle guten Regungen in dem Herzen dieses Weibes überwuchert, jede Wendung zur Umkehr wider. Daum aber hätte sie sich in die heiß ersehnte Zukunft versenkt, die sie sich mit allen Neizen ausgeschmückt träumte, wie sie ihrer städtlichen Natur nur immer vorschwebten, so durchschüttete sie es bei dem Gedanken an den gefährlichen Abgrund, über den der Weg dorthin führte, wie von Verbrennungsbrand, und kalte Tropfen standen ihr auf der Stirne. Die einsame Umgebung, die immer düsterer wurde, je weiter sie sich in die Waldung vertiefe, schien ganz im Girklang mit ihrer innern Welt. Als siehe sie das Sonnenlicht, suchte sie auf ihrem Heimweg oft die dunkelsten Stellen auf, und wo ein verhüterter Kirchgang ihr Weg kreuzen wollte, wischte sie sorgfältig der Begegnung aus.

Der Nöhrmoosgraben bildet hier ein schmales Thal, das sich, indem es plötzlich nach Norden abbiegt, mehr und mehr entwickelt und allmählich in das Nöhrmoos versetzt. Die steilen Abhänge des wal-

reichen Brandkopf's begrenzen dieses Thal nach Osten zu, und dicht bestanden von thurmhohen Tannen erglänzt der finstere Waldbgrund nur von feuchten, naften Felsenblöcken. Ein zerklüftetes, von Schlingwerk überzogenes Gestein leuchtet durch sein Dunkel und kaum das leise Gemurmel der Wasser, die aus den Rissen dieser Felsen quellen und in der Thalschale in dem hohen Wildgras und zwischen den Felsenküpfen verschwinden, stößt hier die tiefe Waldfichte. Westlich aber bis hinunter zu dem hohen Zwölfer und der Nebgrabenalp steigen wunderbare Hügelwellen empor, anmutig unterbrochen von vereinzelten Waldbächen die durch ihre dunklen Schatten die lippig grünen Wälder noch tiefer färben, während die hohen Galden und die an düstendem Weißgrund reichen Hänge über den Wipfeln ihrer Tannen im hellen Sonnenlanze schimmern.

Die Hörschgruerin näherte sich dem Ausgänge des Waldes. Durch schwaches Stangenholz spielten schon die Lichter der im Sonnengold glitzernden Fenster eines weißgelüfteten Hauses und eine Biegung des Straßenbogens zeigte ihr plötzlich den Hörschgrüberhof. An einer sonst aufreigenden Höhe lehnte das statliche, überraschend schöne Gebäude. In einem Drittheil gemauert, blieb es mit seinen spiegelhellten Scheiben gar traulich herüber zu der finstern darauf zuschreitenden Hörschgruerin. Der größere, für den Feldbau bestimmte Thell desselben war mit Holz verschalt und die lange Reihe kleiner Stallfenster ließ eine ansehnliche Viehwirtschaft vermuten, wie auch die riesigen Scheunentore gar manche triste Erinnerung wachten. In einem kleinen Bereich

Man könnte von vornherein annehmen, daß die Reichsregierung bei einer solchen, allen Grundsätzen des Völkerrechts höhn sprechenden und das deutsche Nationalgefühl tief verlegenden Partei nicht unthätig bleiben würde. Anderseits leuchte ein, daß ein im regelmäßigen diplomatischen Verkehr üblicher Antrag auf Genugthung hier nicht statthaft sei, da die spanische Regierung für solche Schandtaten nicht verantwortlich gemacht, ihr vielmehr das Zeugniß nicht versagt werden könnte, daß sie alle Kräfte aufbietet, um dem räuberischen Unwesen ein Ziel zu setzen.

Mit allgemeiner Besiedigung wurde daher die Nachricht begrüßt, daß das bisher bei der Insel Wight befindliche deutsche Geschwader die Bestimmung erhalten habe, sich an die Nordküste Spaniens zu begeben und dort einige Zeit zu kreuzen.

Neuerdings wird gemeldet, daß das erwähnte Geschwader von den bezüglichen Weisungen der Admiralsität nicht mehr vor Wight erreicht worden ist und sich wohl auch für die Sendung nach den spanischen Gewässern nicht geeignet erweisen dürfe. Es steht daher in Aussicht, daß ein anderes Geschwader diese Bestimmung erhalten wird.

Man darf hoffen, daß die Schritte der Reichsregierung den Anstoß zu einer glücklichen Wendung in den spanischen Zuständen geben werden. Jedenfalls würde das Erscheinen der deutschen Flagge an der Nordküste Spaniens als eine Bürgschaft gelten, daß bürgerrechtswidrige Begünstigungen der karlistischen Räubereien nicht ohne schrfe Aussicht, Leben und Eigentum deutscher Reichsangehörigen in Spanien nicht ohne Schutz bleiben sollen.

### Wochenschau.

Gleichzeitig mit den deutschen Staaten, welche bisher die Cholerewährung besaßen, wird in unserm Heimatlande Baden mit dem 1. Januar 1875 die Reichswährung eingeführt, also der bisher bestandene süddeutsche Guldenfuß durch die Reichsmarkrechnung ersetzt. Unsere Landesregierung hat mit der sofortigen Einführung der Reichswährung einen Schritt gethan, der im Hinblick auf die Thatstache, daß die benachbarten Länder Württemberg, Bayern und Hessen den Guldenfuß im nächsten Jahr noch beibehalten wollen, von mancherlei Schwierigkeiten begleitet sein wird. Auf der andern Seite gibt Baden aber wieder ein Lobenswerthes Beispiel, indem es, wo immer es sich um zeitgemäße, einheitliche Institutionen im Reiche handelt, unter denen die Münzeinheit eine hervorragende Stelle einnimmt, bereit ist, an der Spitze zu gehen. Zudem ist zu berücksichtigen, daß das Reich für die gesammte Reichswaltung, also bei uns im Lande die Militär-, Post- und Telegraphenverwaltung mit dem 1. Januar 1875 die Markrechnung einführt. Die sich ergebenden Unzulänglichkeiten werden bald gehoben sein, wenn nur genug Zahlungsmittel nach der neuen Währung beschafft werden. Unsere süddeutschen Nachbarn müssen ohnehin bald nachkommen.

Die wichtigen u. umfangreichen Justizgesetze für das deutsche Reich sind nunmehr, nachdem sie das Stadium der Beratung im Plenum des Bundesraths zurückgestellt, mittelst Schreiben des Reichskanzlers an das Präsidium des Reichstags gelangt und im Druck begriffen. Es sind dies die Civilprozeßordnung, die Strafprozeßord-

nung, die Gerichtsverfassung und das Einflußgesetz dazu. Der Entwurf eines Gerichtsverfassungsgesetzes besteht aus folgenden Haupttiteln: Gerichtsbarkeit, Amtsgerichte, Schöffengerichte, Landgerichte, Schwurgerichte, Handelsgerichte, Oberlandesgerichte, das Reichsgericht, Staatsanwaltschaft, Zustellungs- und Vollstreckungsbeamte.

Beüglich der durch das Kissinger Attentat zu Tage getretenen Früchte der ultramontanen Agitationen sagt die halbmärtliche „Nord. Allg. Blg.“: die Staatsregierung muß sich Hilfe schaffen, sie darf den Frieden des Staates nicht einer systematischen Unterwerfung Preis geben und wird nicht mühsig zu sehen dürfen, daß inmitten eines erklärt Kriegszustandes der Gegner die Freiheiten des Staates zu dessen Verderben sich zu Nutzen macht. — Auch die „Prov. Corr.“ kennzeichnet den ultramontanen Geist, wie er gegenüber den angeblich friedfertigen Tendenzen der Fuldaer Bischofskonferenz neutral anläßlich des Kissinger Attentats in der „Germania“ und der ultramontanen Presse sich kundgibt und hebt hervor, Kullmann's Frevel scheine berufen, die öffentliche Meinung über den Geist des Ultramontanismus aufzuklären und dem deutschen Volke zu offenbaren, welch' unversöhnlicher Haß gegen die Nation, die Politik und deren Träger im römischen Lager herrscht.

Über Elsass-Lothringen wird berichtet, daß die Meisten derjenigen, welche s. z. für die französische Nationalität opirten hatten und in Folge dessen ausgewandert waren, in aller Stille wieder zurückkehren und das deutsche Bürgerrecht erwerben. So lagen einer der letzten Sitzungen des Gemeinderaths in Mühlhausen nicht weniger als 38 Naturalisatius gesucht zur Verhandlung vor. Natürlich wird dem Gesuchte gerne entsprochen. Die Betroffenen müssen sich doch überzeugt haben, daß die Lage der Reichsländer unter deutscher Regierung nicht so unerträglich und jedenfalls viel angenehmer und beruhigender ist, als die Frankreichs bei seinen jetzigen schwankenden Zuständen.

Bei dem Heraannahen des 2. Septembert erhebt sich die öffentliche Stimme noch mehr als bisher, daß der Tag von Sedan als allgemeiner Nationalfeiertag gesezt werde. Die kgl. preußische Regierung in Düsseldorf hat durch öffentliche Verfügung bestimmt, daß fortan alljährlich der 2. Sept. zum Andenken an die glorreichen Erfolge des Krieges von 1870/71 und die Wiederherstellung des deutschen Reiches in allen Schulen als Festtag begangen werde. Hassen wir, daß dieser Schritt Nachahmung findet, und ganz Deutschland an einem und denselben Tage die Erinnerung an eine verflossene hohe Zeit feiert.

Die von den Carlisten in Spanien verübten Grauelthaten und die Erschiebung eines deutschen Offiziers haben, wie in unserer letzten Übersicht schon die Hoffnung ausgesprochen wurde, die deutsche Reichsregierung in der That bestimmt, ein Geschwader an die nordspanische Küste zu beordern. Natürlich geschieht dies mit Kenntniß der übrigen Großmächte. Die deutsche Flottille wird in dem in Spanien herrschenden Bürgerkrieg zwar nicht intervenieren; dies wäre gegen die Bestimmungen des Völkerrechts; aber sie wird wohl deutsche Unterthanen vor den Räubereien und Mordbrennereien der Carlisten zu schützen wissen. Jedenfalls dürfte das deutsche Geschwader auch die Zufuhr von Kriegsmaterial an die spanischen Aufständischen zu verhindern und dadurch

den Regierungstruppen Vorschub zu leisten suchen. Die „Prov. Corr.“ spricht auch die Hoffnung aus, daß die Schritte der Reichsregierung den Anstoß zu einer glücklichen Wendung in den spanischen Zuständen geben werden. Dazu dürfte sie nach der bekannten Tendenz, welche den Präsidenten Don Carlos leitet, auch vollen Grund haben. England sowohl als Italien, Russland und Österreich können nicht wünschen, daß der frasse Ultramontanismus in Spanien zum Siege gelangt und den vereinigten Mächten gegenüber muß das mit jenem liebäugelnde Frankreich mit seinen Sympathien zurücktreten.

In Frankreich will das Misere nicht aufhören. Die Nationalverfassung kann nicht leben und nicht sterben. Sie vermögt weder dem Lande eine endgültige Verfassung zu geben, noch ihre Unfähigkeit einzugehen und dem Antrage auf Auflösung zuzustimmen. Die Regierung des Marschalls ist in ihren An- und Absichten ebenso schwankend. Kaum hatte sie die Annahme definitive Verfassungsgesetze als sehr dringlich erklärt, so geht sie davon selbst wieder ab und willigt in eine Vertagung der Sitzung bis zu Ende des Jahres ein. In die Ausführung der Versammlung und Einberufung einer neuen verfassunggebenden will folche auch nicht einwilligen, ja der Minister des Innern erklärte selbst, die Nationalversammlung dürfe nicht aneinandergehen, bevor die konstitutionellen Gesetze beschlossen seien. Das heißt die Langnuth des Landes gewiß auf eine harte Probe stellen. Nahezu 3½ Jahre sind nun größtentheils unter fruchtbaren Zäsuren vorübergegangen. Am Ende beschließt die Versammlung noch als ihr kühnstes Werk ihr eigenes Septennat, um neben der Regierung des Marschalls in der bisherigen, jede entscheidende That verhindrenden Weise wirtschaften zu können.

### Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 30. Juli. Zur Umrechnung der süddeutschen Währung in die Reichswährung und umgekehrt der Reichswährung in die süddeutsche Währung hat das Finanzministerium Tabellen ausarbeiten lassen, die in den nächsten Tagen im Verlag der G. Bräu & Sohn Hofbuchhandlung darüber und zwar in zwei Ausgaben, in Plakatform und in einer kleinen Handausgabe erscheinen werden. Dieselben sind zunächst zum amtlichen Gebrauch bestimmt, werden aber bei dem bevorstehenden Uebergang zur Markrechnung auch dem Publikum ein willkommenes Hilfsmittel bieten und können hierzu um so mehr empfohlen werden, als die bis jetzt veröffentlichten Privatarbeiten ähnlicher Art größtentheils nicht frei von Irrthümern und Fehlern sind.

— Schöne Aussichten für Biertrinker. Wie russische Blätter melden, ist in Petersburg unlängst, eine Moosbier-Brauerei eröffnet worden, und soll das Getränk bereits zu 8 Kopken die Flasche in verschiedenen Buden verkauft werden. Der „Kreuz-Ztg.“ zufolge beobachtigen verschiedene hiesige Brauereien zur Verbesserung ihres Bieres dasselbe ebenfalls, wenigstens thielweise, aus Moos zu brauen. Als Pendant dazu erzählt das „Tagebl.“ auf die Bekämpfung eines Böttchermeisters hin, daß Holzspähne, besonders buchene in großen Mengen zu Bierbrauer, die sie wünschen, abgelassen, und von diesen in den Bottich speckt werden. Ein einfaches Experiment läßt diese Behauptung wenigstens

im Wurzgarten zu thun gehabt!

„prekte sie mit vor Aufregung erstickter Stimme hervor.

„Ich weiß von nichts, Basen,“ stammelte, durch das auffällige

Gebähren der Bäuerin außer Fassung gebracht, das bebende Mädchen

— „ich hab' bloß 'glaubt, es könn' der Hardl gewesen sein, weil die

Andern Alle nach Lölz sind.“

„So Hardl,“ sagte sie in alter Freudlichkeit und ihm ganz,

eben erst noch so bitterböses Gesicht ging in Saftmuth auf — „mässt

Dich eine Schnid', das ist brav, ein richtiges Buh mag eine Schnid' haben.

Und wie sauber als Dich heut zusamengepunkt hast, Hardl!“

Dabei zupfte sie mit dem wohlwollendsten Lächeln den riesengroßen Bürschen an seinen weißen weiten Hemdärmeln und wie mit väterlicher

Sorgfalt zog sie ihm das rothe Flortuch zurecht, das er in losen Knoten

um den Hals geschlungen trug.

„Hast Dich vielleicht für ein sauber's Dirndl so zusammengerichtet?“

scherzte sie und schaute dem in seiner Verlegenheit dummi lächelnden Bürschen schallhaft in das rothe vorgnügte Gesicht.

„Ist grad ein Gl'spaß,

Hardl,“ segte sie gutmütlig bei, „ein richtiges Buh mag mit den Mädeln nichts zu schaffen haben. Mit so einem verliebten Handel steh' Gi' er grad' oft seinem Glück im Weg und das weß der Hardl gut, daß der Hirzgruber

seinem Göden\*) schon einmal unter die Arm' greift, wenn er sich gut

aufführt, und ich, Hardl, ich las mich sein auch finden.

(Fortsetzung folgt.)

nicht geradezu unsinnig erscheinen. Wenn man nämlich diese Späne 24 Stunden in Wasser stehen läßt, so nimmt die Flüssigkeit eine Bitterkeit an, die derjenigen, welche jetzt vielen Bieren anhaftet, sehr ähnlich ist.

— In der 12,000 Einwohner zählenden polnischen Gouvernementsstadt Śidlec sind über 600 Wohn- und andere Gebäude in Asche gelegt und über 9000 Menschen sind obdachlos.

— (Alles was recht ist.) Pfarrer: „Tröstet Euch, liebes Weib! Wenn Euch Euer Mann schlägt, so ist das allerdings sehr unangenehm, aber deshalb muß man nicht gleich an die Scheidung denken.“ — Bauerin Frau: „Mein guter Herr Pastor, ich bin ja mit allem einverstanden, was Sie da sagen und geb' auch gern zu: eine Frau die soll und muß ihre Schläge kriegen, aber der verfluchte Kerl übertrieb's.“

### Landwirtschaftliches.

— Die Maul- und Klauenseuche in der Schweiz ist in starker Zunahme begriffen. Am 1. Juli war der Stand der infizierten Ställe und Weiden: 388 Ställe und 108 Weiden. Am 16. Juli betrug derselbe: 707 Ställe und 233 Weiden. Es ergibt sich also eine Vermehrung von 319 Ställen und 125 Weiden. — Die Lungenseuche herrscht blos in Graubünden in 4 Ställen und in Wallis auf 1 Weide. Ganz Seuchenfrei sind die Kantone Uri, Solothurn, Basel-Stadt und Land, Schaffhausen und Genf.

### Theiningen.

	Geboren.
1. April.	Lodzgeboren, Vater Leopold Frank, Gerber.
13.	Hermine Pauline, Vater Hermann Mor Dreher, Handelsmann.
17.	Christine Karoline, Vater Gotthard Chrler, Landwirth.
17.	Frieda, Vater Johann Georg Seiler, Steinbauer.
22.	Anna Marie, Vater Johann Jacob Chrler, Taglöhner.
25.	Christian Friedrich, Vater Christian Friedrich Hobel, Bäcker.
25.	Katharine, Vater Jacob Winkler, Taglöhner.
7. Mai.	Robert, Vater Friedrich Wilhelm Fuchs, Hänsler.
12.	Emilie, Vater Matthias Bögerer, Taglöhner.
17.	Marie, Vater Christian Schmidt, Taglöhner.
21.	Karoline, Vater Wilhelm Hohnlu.
31.	Johann Georg, Mutter Rosina Marsthaler, Iedig.
9.	Wilhelmine, Vater Georg Friedrich Schmidt, Hänsler.
12.	Carl Friedrich, Vater Carl Wilhelm Bader, Landwirth.
16.	Robert Friedrich, Vater Georg Friedrich Pätzke, Hänsler.
21.	Bertha, Vater Christian Hamann, Wirtsmeister.
21.	Carl Ludwig, Vater Gustav Mattlin, Schlosser.
25.	Lina, Vater Friedrich Schneibel, Fabrikarbeiter.

	Gebaut.
6. April.	Valentin Thoma, Müllergebüste, mit Anna Marie Gehhardt.
9.	Karl Friedrich Nög, Dienstmech., mit Magdalena Heck.
25. Mai.	Christian Friedrich Baumann, Hekler, mit Marie Barbara Fuchs.
16. Juni.	Johann Georg Kühlwe, Metzger, mit Luise Marsthaler.

	Gestorben.
21. April.	Andreas Kreyer, Landwirth, 78 J. a.
9. Mai.	Michael Fuchs, Taglöhner, 78 J. a.
14. Juni.	Johann Jacob Höslin, 51 J. a.
22. Juni.	Maria Magdalena Linberger, geb. Marsthaler, 73 J. a.
22.	Georg Friedrich Sick, Landwirth, 38 J. a.
29.	Karl Furtwängler, Landwirth, 73 J. a.

im Wurzgarten zu thun gehabt!“ prekte sie mit vor Aufregung erstickter Stimme hervor.

„Ich weiß von nichts, Basen,“ stammelte, durch das auffällige Gebähren der Bäuerin außer Fassung gebracht, das bebende Mädchen

— „ich hab' bloß 'glaubt, es könn' der Hardl gewesen sein, weil die

Andern Alle nach Lölz sind.“

„So Hardl,“ sagte sie in alter Freudlichkeit und ihm ganz,

eben erst noch so bitterböses Gesicht ging in Saftmuth auf — „mässt

Dich eine Schnid', das ist brav, ein richtiges Buh mag eine Schnid' haben.

Und wie sauber als Dich heut zusamengepunkt hast, Hardl!“

Dabei zupfte sie mit dem wohlwollendsten Lächeln den riesengroßen Bürschen an seinen weißen weiten Hemdärmeln und wie mit väterlicher

Sorgfalt zog sie ihm das rothe Flortuch zurecht, das er in losen Knoten

um den Hals geschlungen trug.

„Hast Dich vielleicht für ein sauber's Dirndl so zusammengerichtet?“

scherzte sie und schaute dem in seiner Verlegenheit dummi lächelnden Bürschen schallhaft in das rothe vorgnügte Gesicht.

„Ist grad ein Gl'spaß,

Hardl,“ segte sie plötzlich bei, „ein richtiges Buh mag mit den Mädeln nichts zu schaffen haben. Mit so einem verliebten Handel steh' Gi' er grad' oft seinem Glück im Weg und das weß der Hardl gut, daß der Hirzgruber

seinem Göden\*) schon einmal unter die Arm' greift, wenn er sich gut

aufführt, und ich, Hardl, ich las mich sein auch finden.

(Fortsetzung folgt.)

\* albernes.

\* Pathen.

\*) albernes.

